

Aufgewachsen
in der

DDR

Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag



WIR
vom
Jahrgang
1977

Kindheit und Jugend

Stefan Elbe



Aufgewachsen
in der

DDR

Stefan Elbe

WIR

vom
Jahrgang

1977

Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Titel: Anja Jungfer: oben, Mitte re; Nicole Mechsner: Mitte li.; Sieglinde Mörtel: unten
Stefan Elbe: S. 4, 6, 7, 26, 33; Anja Jungfer: S. 8, 12 u, 13, 14, 21, 22, 31, 32 u, 34 o, 36, 37, 38, 40, 56, 62o; Sieglinde Mörtel: S. 10, 16, 17, 32 o, 34u, 41, 42, 48o; Nicole Mechsner: S. 11, 18, 25, 48 u; Marcus Weidemann: S. 12 o, 15, 27, 62u; Marion Gebauer: S. 20; Anne Rosenkranz: S. 22; Christian Rosenkranz: S. 24; Jan Hölzer: S. 28, 29, 50, 51, 52, 63; Uwe Mörtel: S. 49, 53; Michael Langanke: S. 58; ullstein bild- Klaus Rose: S. 43; ullstein bild-Günter Peters: S. 44; ullstein bild-Joko: S. 46; ullstein bild-Jazzarchiv: S. 54re; ullstein bild-sucksdorf: S. 54li; ullstein bild-Röhrebein: S. 55; ullstein bild-Tele-Press: S. 57; ullstein bild-Zöllner: S. 59; ullstein bild-Chromorange/ Dieter Möbus: S. 60

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

4., überarbeitete Neuauflage 2016

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg Verlag-GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3177-2

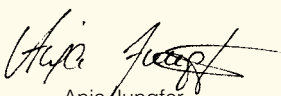
Vorwort

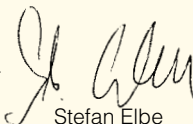
Liebe 77er!

Wenn wir heute über unsere Kindheit reden, dann klingen die Geschichten wie aus einer anderen, fremden Welt. Ende der 70er-Jahre wurden wir in eine Zeit hineingeboren, in der die DDR-Bürger ihren Staat längst nicht mehr kritiklos hinnahmen. Eine Sichtweise, die sich während der 80er weiter zuspitzte, 1989 zur Wende und schließlich zur Wiedervereinigung führte. Für unseren Jahrgang bedeutet dies, dass wir zwischen zwei Systemen heranwuchsen.

Unsere frühen Erinnerungen sind genauso unbeschwert wie die der Kinder auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs. Lieblingssendungen im Fernsehen, das Lieblingskuscheltier oder die Ferien und Wochenenden bei Oma und Opa mögen vielleicht DDR-spezifische Besonderheiten gehabt haben, für uns waren sie normal. Unsere Identität besteht nicht nur aus „Topfbank“, dem Pioniermanifest und Trabantfahrten mit Familie. Ebenso lernten wir, was es bedeutet, wenn sich gewohnte Dinge von heute auf morgen verändern und unsere Eltern uns kaum noch mit ihren eigenen Lebenserfahrungen zur Seite stehen können.

Wir 77er sind vielleicht auch deshalb etwas Besonderes, weil wir in der Lage waren, uns neu zu orientieren. Wir wurden nach einigen Wirrungen schließlich echte Kinder der 90er und Generationskosmopoliten. Wir fliegen nach Mallorca, wann es uns passt, können ohne das Internet nicht mehr leben und feiern ganz selbstverständlich Siege der Deutschen Nationalelf bei der Fußball-WM. Im Großen und Ganzen unterscheidet uns kaum noch etwas von den in Westdeutschland geborenen 77ern. Wären da nicht die Anekdoten aus der Zeit des Schwarzweißfernsehens, die manch einer mit einem Schmunzeln, wieder andere mit Kopfschütteln erzählen – erstaunt darüber, dass wir irgendwann wohl tatsächlich einmal in einer ganz anderen Welt gelebt haben. In diese Welt, liebe Leserinnen und Leser, möchten wir Sie noch einmal mitnehmen, auf eine Reise in unsere Kindheit und Jugend.


Anja Jungfer


Stefan Elbe

1977 - Stubenparade und Moltonwindeln

Das Babyalbum – Erbstück und Kunstwerk.

Das wichtigste Ereignis

Das Jahr 1977 sah neben unserer Ankunft zahlreiche historisch mehr oder weniger bedeutsame Ereignisse, wie z. B. dass Charlie Chaplin auf seinem Alterssitz in der Schweiz

gestorben war und Helmut Kohl nicht in die DDR gelassen wurde. Unsere Eltern interessierte so etwas aber vermutlich nur am Rande – sie warteten auf uns!

„Abwarten und Tee trinken“ allerdings war für unsere Mütter nicht drin, denn bis sechs Wochen vor der Geburt der Mutterschutz griff, gingen sie tagtäglich wie gewohnt ihrer Arbeit nach. Davon dass Alice Schwarzer mit der Herausgabe der Zeitschrift „Emma“ eine neue Ära des Feminismus

UNSER KINO



*Ich heiße Stefan.
Am 24. Oktober bin ich geboren.
Ich war 50cm groß und wog
genau 3320 Gramm!*

Chronik

20. Mai 1977

In Paris startet der Orient-Express „Paris – Istanbul“, einer der berühmtesten und luxuriösesten Züge der Eisenbahngeschichte, zum letzten Mal seit seiner Jungfernfahrt 1833.

20. Juni 1977

Der Schauspieler und Sänger Manfred Krug verlässt die DDR.

25. Juni 1977

Grundsteinlegung zum Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Semperoper in Dresden.

16. August 1977

Elvis Presley stirbt in Memphis/Tennessee an Herzversagen.

15. Januar 1978

Die DDR verweigert dem CDU(West)-Vorsitzenden Helmut Kohl die Einreise nach Ostberlin.

8. Mai 1978

Reinhold Messner und Peter Habeler besteigen als erste Bergsteiger den Mount Everest ohne Sauerstoffgerät.

26. August 1978

Sigmund Jähn startet als erster deutscher Kosmonaut ins All.

13. November 1978

In Hollywood wird der 50. Geburtstag der Comic-Figur „Mickey Mouse“ gefeiert.

16. April 1979

DDR-Bürger dürfen im Intershop nicht mehr mit West-Devisen bezahlen, stattdessen werden die Forum-Schecks eingeführt.

3. Oktober 1979

In der Berliner Wuhlheide weiht Margot Honecker den Pionierpalast „Ernst Thälmann“ ein.

16. Oktober 1979

Der polnische Kardinal Karol Wojtyla wird zum neuen Papst gewählt. Papst Johannes Paul II. ist seit 455 Jahren der erste nicht-italienische Papst.

einläutete und für die Gleichberechtigung der Frau in der BRD kämpfte, bekamen unsere werdenden Mamas recht wenig mit. Zumindest konnten sie sich auf sechs Monate Babyurlaub und eine staatliche Beihilfe in Höhe von 1000 Mark freuen.

Sobald „es so weit war“, machten sich zunächst die Mamas per SMH (Schnelle Medizinische Hilfe) und später auch die werdenden Väter auf den Weg ins Krankenhaus. Hier hieß es dann: warten. Diejenigen, die es geschafft hatten, bis in Reichweite der Stationsschwester vorzudringen, warteten gespannt auf die Nachricht, ob wir denn ein Junge oder Mädchen wären. Sobald unsere Daten nebst Größe und Gewicht dann vom Arzt oder der Schwester verifiziert worden waren, hetzte Papa schnurstracks zur nächsten Telefonzelle (von denen es nur wenige gab und noch weniger funktionierten) um den lieben Verwandten, dem Nachbarn, dem Gastwirt der Dorfkneipe oder dem zuständigen ABV die frohe Botschaft unserer Ankunft zu überbringen. Je nachdem, wer ein erreichbares Telefon besaß.

So konnte es vorkommen, dass Oma und Opa oder die Geschwister erst durch eine längere Kette von Informanten Näheres über das neue Familienmitglied – also uns – erfuhren. Hatten wir nicht das Glück einen Agenten vor Ort im Krankenhaus zu haben, musste sich der Rest der Familie zunächst mit der Nachricht



begnügen, dass es Mutter und Kind „den Umständen entsprechend“ gut gehe. Wenn in unserer Geburtsstätte telefonisch über uns Auskunft erbeten wurde, waren wir außerdem erst einmal nicht männlich oder weiblich, sondern lediglich „der Säugling“.

Wäschekorb und Galgen

Unser Stubenwagen, in dem wir die ersten Monate zum Großteil verbrachten, wenn wir nicht im Gitterbettchen waren, war stets ein Unikat. Ein großer Wäsche-Weidenkorb war schon vor unserer Ankunft aufgetrieben worden. In der Regel als Leihgabe eines Verwandten oder Bekannten, der seine Wäsche



Staatsbesuch bei den Großeltern.

Egal wie klein die Wohnung war, der Stubenwagen gehörte dazu.

nun erst einmal anderweitig aufbewahrte. Dazu kam noch ein Untergestell, vorzugsweise mit quietschenden Rädern, sodass wir je nach Bedarf in Küche, Wohnstube oder Hausflur bugsiert werden konnten.

Ebenso wichtig, und gleichzeitig dekorativen Zwecken dienend, war der „Galgen“, über den später der mit Rüschen und Spitzen verzierte Himmel unseres Wägelchens gebreitet wurde. Für derlei handarbeiterische Babyausstattung waren unsere Mamas oder Omas zuständig. Die Wagendecke hatten unsere Mütter über ihren Babybäuchen an Fernsehenden selbst geknüpft, während Papa oder Opa fleißig Regale anbrachten, Kommoden hermrückten oder Zimmer strichen.



Unser Kinderwagen war für Transport und Aufbewahrung sogar schreiender Fracht geeignet. Ob das Kofferradio wohl lauter ist?



Abgekinderter Kredit und Babyjahr

Im Laufe der 70er-Jahre wurde das Ideal der Kleinfamilie aufgrund des Geburtenrückgangs und der rückläufigen Zahl der Eheschließungen immer weniger erfüllt. Die SED-Regierung musste sich also dafür neue Anreize ausdenken.

Bereits ab 1972 gab es einen zinslosen Ehekredit in Höhe von 5000, später 7000 Mark, wobei sich die Rückzahlung pro Kind verringerte. Mit dem dritten Kind wurde er gänzlich erlassen. Er war „abgekindert“.

Anspruch hatten zunächst nur Paare unter 26, die zum ersten Mal heirateten. Zusätzlich wurden Maßnahmen beschlossen, die vor allem für ledige Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf

erleichtern sollten. Einige „Vereinbarkeitsregelungen“ griffen nur bei Alleinerziehenden, andere nur bei Verheirateten. Daher stand Folgendes zur Wahl: Wenn man eine Wohnung brauchte, musste man heiraten: Neubauwohnung nur mit Eheurkunde!

Hatte man eine Wohnung, blieb man lieber ledig, weil die ledigen Mütter mehr Unterstützung bekamen (Krippenplatz, Lohn bei KdK – heißt „Krankheit des Kindes“). Das „Babyjahr“ bei voller Lohnfortzahlung wurde erst ab dem zweiten Kind für ein Jahr gewährt. Vollbeschäftigte Mütter konnten zudem monatlich einen bezahlten „Haushaltstag“ in Anspruch nehmen.

Ich heiße ...

Fast alle von uns erwartete irgendwann jene Zeremonie, während der wir in einem kalten Haus noch kälteres Wasser über den Kopf geschüttet bekommen und uns ein Mensch im langen (übrigens nicht gehäkelten) Kleid verrät, wie wir heißen. Unsere Verwandtschaft freute sich gehörig darüber, vielleicht, weil sie unseren Namen nun auch erfahren durfte? Zum Glück hatten manche von uns



Frisur, Häkeloutfit, Kind – alles sitzt.
Vorsicht Kamera!

die Möglichkeit, die als „Rote Taufe“ betitelte Sozialistische Namensgebung zu absolvieren. Hierbei gab es auch einen Namen und Paten. Die Familie freute sich ebenso – nur das Wasser blieb weg. In manchen Fällen wurde der ganze Zirkus nebst schicken Sachen und Feier weggelassen. Wir haben selbstverständlich trotzdem alle einen Namen bekommen, wenngleich der dann auch nur schnöde in die Geburtsurkunde eingetragen wurde.

Alte Traditionen neu verpackt

Wie die Geschichte zeigt, war es stets ratsam gewesen, dem Volk seine Feierlichkeiten und Festivitäten nicht streitig zu machen. Genau wie die christliche Kirche einst heidnische Bräuche übernahm und umbenannte, machte dies die DDR-Regierung teilweise wieder rückgängig. Von der „geflügelten Jahresendfigur“ mal ganz abgesehen, welche bald zum ebenso geflügelten Wort avancierte.

Die christliche Taufe wurde zur Sozialistischen Namensgebung, die zum ersten Mal am 1. Juni 1958 in Ostberlin stattfand. Planmäßig ging es im Leben weiter

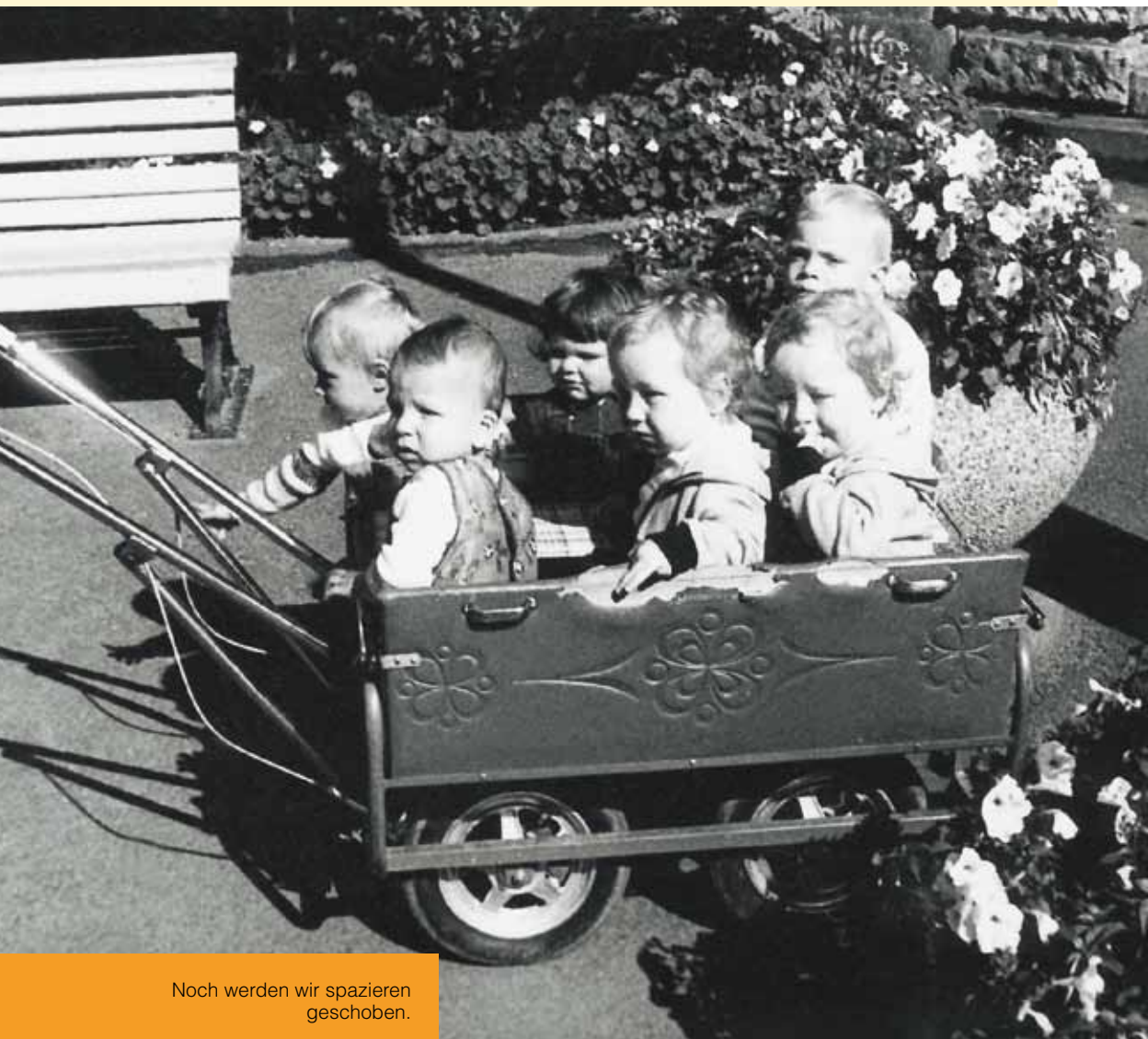
mit der Jugendweihe anstelle der Konfirmation. Bei beiden Anlässen waren dem Weihling vor allem die Paten willkommen, denn bekanntermaßen gab es von denen Geschenke und die verheißungsvoll raschelnden Briefumschläge. Wer dann schließlich den heiligen Bund der Ehe zu schließen bereit war, konnte dies unter der Bezeichnung Sozialistische Eheschließung oder auch Eheweihe tun. Hatte man sämtliche Stationen erfolgreich absolviert, kam man beim Sozialistischen Begräbnis an, wobei der Pfarrer eingespart wurde, bei der aber sonst alles gleich war.

„Hab mein’ Wagen vollgeladen ...“

Im zarten Alter von sechs Monaten war Schluss mit dem zu Hause rumsitzen. Mutti musste wieder zur Arbeit und für uns hieß es: Ab in die Kinderkrippe. Zunächst gab es wieder einmal Merkblätter, in denen die Regeln für unsere Aufnahme in die Krippe und unser Tagesablauf standen. So wussten unsere Eltern zum Beispiel, dass sie 1 Mark 40 pro Tag für unseren Krippenplatz bezahlen mussten. Sie konnten auch genau nachvollziehen, wann wir Kaffeepause hatten oder zum „Töpfen“ versammelt wurden.



Unsere Krippentanten, Berufsbezeichnung Säuglings- und Kleinstkindererzieherin, machten ihrem Namen alle Ehre und versuchten uns so gut es ging „Erziehung“ angedeihen zu lassen. Das war zwischen unserem Gekrabbel, auf den Windelpo plumpsen oder der Demontage diverser Zimmerpflanzenarrangements nicht ganz einfach. Anstatt uns einzeln zu bändigen, wurden wir von klein auf in Grüppchen organisiert.



Noch werden wir spazieren geschoben.

**Aufgeregt und erwartungsvoll, so
blickten wir damals in die Zukunft!**

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18
Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

WIR vom Jahrgang 1977

Jahrgang 1977 – das ist die Generation Wende. Im Kindergarten feierten wir den Republik-Geburtstag und am Weihnachtsbaum hingen Lichterketten von Narva. Als wir in die Pubertät kamen, kam die Wende und plötzlich stimmte nichts mehr. Die Jugendweihe fiel für die meisten aus. Als wir 18 wurden, war der Trabi Kult und Ostalgie machte sich breit. Heute mögen wir uns kaum von den in Westdeutschland geborenen 77ern unterscheiden, wären da nicht die Erinnerungen an eine andere Welt, in der wir unsere Kindheit verbracht haben.

Stefan Elbe, selbst Jahrgang 1977, und seine Koautorin Anja Jungfer nehmen Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleiteten beide Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3177-2



€ 12,90 (D)